Ein Garten für alle Sinne

Gut 7000 Quadratmeter umfasst die Grünanlage rund ums Altersheim und Pflegezentrum Im Grund. 7000 vielfältige, lebendige, prachtvolle und glücklich machende Quadratmeter.

Wir starten beim Sitzplatz unter der Buchengruppe. Die mächtigen Bäume sind weit über 100 Jahre alt. Wer auf einem der Bänke sitzt und den Kopf in den Nacken legt, blickt in ein beeindruckendes, sattgrünes Blätterdach. Wer mit den Händen in die Topfpflanze neben der Bank greift, löst eine betörende Duftwolke aus. Denn dort hat Jens Reichardt eine orange blühende Aromatico gepflanzt mit genau diesem Ziel: Es soll herrlich duften, wenn die Pflanze berührt wird. Aus dem gleichen Grund wächst neben den Sitzbänken auch Eukalyptus und Pfefferminze.

Jens Reichardt ist Gärtner und kümmert sich tatkräftig, liebevoll und fachkundig um die Grünflächen der Heime Uster. Er nimmt uns mit auf eine Runde durch den grossen Park von Altersheim und Pflegezentrum Im Grund.

«Ich arbeite wirklich gerne hier»

Vor 15 Jahren hat Jens Reichardt seine Stelle in den Heimen Uster angetreten. Heute ist es offenkundig: Sein Wirken zeigt Früchte. Wortwörtlich. Wo früher sterile Wiesen und ziellos wuchernde Bambushaine den Ton angaben, wächst nun eine ungeheure Vielfalt an Blumen, Büschen, Kräutern, Sträuchern, Bäumen. Es sind wohl mehr als 100 verschiedene Pflanzensorten, die hier gedeihen. In der grossen Rabatte entlang der Südwand des Altersheims wachsen sie dicht an dicht. Etwas blüht hier immer. Das ist Jens ein grosses Anliegen. Es ist eine Freude zu beobachten wie sich das Beet von Woche zu Woche oder sogar von Tag zu Tag verändert. Eine Freude für die Bewohnenden, von denen einige regelmässig hierhin kommen, aber auch eine Freude für alle anderen, die auf dem Weg zur Arbeit, mit ihren Kindern oder nach Feierabend durch den Park gehen. Jetzt gerade ist es der leuchtend orange Mohn mit seinen riesigen Blütenblättern, der die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Oder die Strauchpfingstrosen, die schon länger blühen und doch noch immer wunderschön anzuschauen sind. Oder die Königskerzen und Kaiserkronen, die auf dem Sprung zum Blühen sind. Oder das an und für sich an mediterranes Klima gewöhnte Mandelbäumchen, das sich in der geschützten Ecke an der sonnenbeschienenen Hauswand wohl zu fühlen scheint. Oder der Aprikosenbaum, der einiges an Früchten verspricht.

Im Kontakt

Jens verteilt die Aprikosen, wenn sie reif sind, gerne an die Bewohnerinnen und Bewohner. Immer mal wieder beschenkt er sie auch spontan mit einem Röschen. Er schätzt den Kontakt zu den Menschen, die im Alters-, Wohn- oder Pflegeheim wohnen. Er gibt ihnen gerne Auskunft über alles, was hier grünt und blüht, oder wenn sie einen Tipp wollen für ihre eigenen Pflanzen. Die Zusammenarbeit mit der von der Aktivierung betreuten Gartengruppe macht ihm ebenfalls Freude. Und wenn Bewohnende vorbeikommen,

uter
Weidt am Wasser

um einfach ein bisschen zu schwatzen, ist er oft auch dafür zu haben. Denn schwatzen lässt sich bestens kombinieren mit jäten. Nur um die grosse Rabatte vor dem Altersheim einmal ganz durchzujäten, braucht es gut zwei volle Arbeitstage. Das ist viel Zeit, die Jens Reichardt, der nur gelegentlich von Lernenden unterstützt wird, nicht immer aufbringen kann. Das Unkraut mit Spritzen zu bekämpfen, kommt für ihn jedoch nicht in Frage. Höchstens um gegen Pilze vorzugehen, wählt er manchmal diesen Weg und spritzt ein biologisches Mittel. Mit Gift hantieren, will er nicht. Da pflanzt er lieber Lavendel, Gartenkräuter und Knoblauch direkt neben die Rosen, um Läuse und andere Schädlinge fernzuhalten.

Jäten statt spritzen

Wir kommen an der grossen Glyzine vorbei, die die offene Veranda des Altersheims einrahmt. Wenn sie blüht – und das kann zweimal pro Jahr der Fall sein – zwingt sie Vorbeikommende förmlich, ihr Handy zu zücken und ein Foto zu machen. So üppig und betörend sind ihre violett-blauen Blütentrauben. Davor befindet sich eine Rabatte mit Wechselflora – ein Übungsstück für die Lernenden. Die Trockenrabatte an der östlichen Hausfassade mit ihren winterharten Kakteen ist ein weiterer Anziehungspunkt für Bewohnerinnen und Bewohner. Die erste Knospe nicht verpassen, von den Trauben naschen, die hier in grossen Töpfen wachsen, die sich sonnenden Eidechsen beobachten und zuschauen wie sie bei der kleinsten Erschütterung blitzschnell zwischen den Steinen verschwinden…

Es kreucht und fleucht

Weiter geht's entlang der üppigen, wilden, bunten Wiese mit ihrer Vielzahl an Gräsern und Blumen. Definitiv keine akkurat zurecht gestutzte Rasenmäher-Wiese. Die Ränder werden zwar häufig geschnitten, damit die Pflanzen nicht in den Weg hineinragen. Es könnte sonst passieren, dass Bewohnende, die mit dem Rollator unterwegs sind und besonders sensibel reagieren, sich von den Pflanzen abschrecken und am Weitergehen hindern lassen. Abgesehen von den Rändern dürfen und sollen die Wiesen wachsen und leben – und mit ihnen auch die Tierwelt. Die Insekten, Bienen, Blindschleichen, Würmer, Raupen, Schmetterlinge, das Käuzchen und der Igel, die beide hier frühmorgens anzutreffen sind, der Grünspecht, die Elstern, Amseln, Meisen, die Frösche und die Salamander. «Biodiversität» ist im Altersheim-Garten kein Schlagwort. Sie ist Realität.

Nebst den über 100-jährigen Buchen gehören auch die beiden Zedern zum schützenswerten Baumbestand der Heime Uster. Um diese grossen Bäume kümmern sich einmal pro Jahr speziell ausgebildete, externe Baumpfleger.

Gartenperle

Im letzten Sommer wurde der Weg durch den unteren Gartenbereich im Süden des Altersheimes ausgebessert, so dass er nun auch mit dem Rollator gut begangen werden kann. «Gartenperle» hat die Aktivierung diesen Weg und das ihn umgebende Areal getauft. Der Name passt. Was sich hier ausbreitet ist prächtig, ein Schatz, ein kostbares Stück Natur. Wildstauden säumen den Weg. Sie bieten Brut- und Wohnraum für Vögel und für andere Tiere. Ein alter und ein neuer Nussbaum wachsen hier, Felsenbirnen, Zwetschgen- und Apfelbäume, Haselnüsse und Aroniabeeren, Brombeeren, Indianerbananen, Kaki und ein Maulbeerbaum, Melisse, Pfefferminze, Küchenkräuter und Fenchel. Dieser lockt die Rüebli-Raupe an, aus der sich der wunderbare Schwalbenschwanz entpuppt. Die Magnolie ist bereits 25-jährig und hat wegen der schweren Schneelast von vor zwei Jahren gebrochene, bis auf die Erde reichende Äste. Jens hat sie bewusst stehen lassen. Oben zeigt die Magnolie weiterhin ihre attraktive Blütenpracht, unten bietet sie Tieren ein willkommenes und sicheres Versteck.

Beglückende Duftwolken

Mitten im Naturparadies bieten ein kleiner mit Steinplatten angelegter Teich und die rundum angeordneten Mäuerchen eine Oase zum Sitzen, Ausruhen, Nachdenken. Wenn die Kaulquappen geschlüpft sind und der Schlamm zu ihrem Schutz nicht mehr nötig ist, pumpt die kleine Solaranlage wieder frisches Wasser in den Teich. Die Seerosen werden sich ausbreiten und die Froschmännchen ihr Quaken ertönen lassen. Auch hier wachsen rund um den Sitzplatz wohlriechende Pflanzen, die nur kurz berührt werden müssen, damit sie ihren Duft verströmen.

Wir gehen weiter, vorbei an den grossen vergrabenen Töpfen mit all den Kräutern, welche die Aktivierung mit ihrer Gartengruppe nutzt um Tee oder Kräutersalz zu machen. Die grossen Beete westlich davon waren bis vor Kurzem mit vielen verschiedenen Schnittblumen bepflanzt. Weil sie wenig genutzt wurden und zudem viel Arbeit verursachten, ist Jens umgestiegen und bepflanzt die Beete heute ausschliesslich mit Duft-Rosen und einigen Kräutern am Rand gegen die Schädlinge.

Rund ums Schmidhüsli

Noch einige Meter weiter Richtung Spital befindet sich der Schuppen, in dem Werkzeuge, Maschinen und im Winter die Sitzbänke aufbewahrt werden. Und ganz am Rand des Grundstücks dann der Kompost für den Gartenabfall und Grünabfälle aus der Küche. Zurück zu den grossen Buchen und zum Schmidhüsli, dem hübschen 1945 erbauten Gartenhaus. Hier werden Pflanzen angezogen und aufgepäppelt, und einige wenige Topfpflanzen, die nicht extern in eine Gärtnerei gegeben werden, überwintern jeweils im Schmidhüsli. Der Zitronenbaum trägt bereits Früchte. Ihre längliche Form ist etwas ungewöhnlich, doch sie seien sehr gut, meint Jens. Später im Jahr steht der Baum auf der Restaurant-Terrasse. Die Früchte liefern die sauer, fruchtige Dekoration für die bereitgestellten Karaffen mit dem Hahnenwasser.

In einem hohen an eine Regentonne erinnernden Becken neben dem Schmidhüsli schwimmen Goldfische. Jens – übrigens ein begeisterter Hobbyfischer – hat sie gerettet als ihr Besitzer ihren bisherigen Lebensraum aufheben musste. Ein Gitter über dem Becken schützt die Tiere vor Vandalen, die leider hin und wieder hier auftauchen und auch schon versuchten, die Fische zu stehlen.

Grünes allerorts

Die Terrasse vor den neuen Räumen für die Aktivierung wurde im Frühling neu eingerichtet, begrünt und mit Hochbeeten und schattenspendenden Pflanzen ausgestattet. Zusammen mit der angrenzenden Trockenwiese und ihrem wilden Wiesensalbei, dem wilden Thymian und dem Oregano vermittelt nun auch dieser Bereich den Eindruck eines Gartens.

Grünes sehen, Blumen riechen, sich über Farben freuen – Jens möchte, dass dies auch Bewohnerinnen und Bewohnern vergönnt ist, für die ein Spaziergang durch den Garten selbst in Begleitung von Pflegenden oder Angehörigen nicht in Frage kommt. Deshalb hat er auch die Rabatte direkt beim Eingang zum Pflegezentrum abwechslungsreich bepflanzt. Es wachsen Blumen, Waldmeister, Zaubernuss und ein «äh, hm». Selbst dem versierten Gärtner fällt der richtige Name manchmal einfach nicht ein. Für solche Fälle gibt's das Handy und eine App, und schnell ist klar: Die Pflanze ist ein Cornus kousa, ein japanischer Hartriegel.

Die Grünflächen auf der östlichen Seite des Pflegezentrums vis-à-vis vom Wagerenhof bestehen vor allem aus Wiese und schneckenhausmässig, locker angeordneten Hecken in deren Mitte roter Holunder wächst. Sie sollen etwas Blickschutz geben ohne eine harte, abweisende Grenze zu ziehen. An der Hauswand bei der Küche wachsen allerlei Kräuter, die das Küchenteam jederzeit und immer frisch dort holen kann. Und dann steht da auch noch ein Feigenbaum, der – das möchte Jens lieber nicht zu laut sagen – sensationell gute Früchte gibt.